

Die erste: „Der Christus des Glaubens und der historische Jesus“ legt das exegetische Fundament und klärt Hauptfragen der Botschaft Jesu: vom Reiche Gottes, sein neues Gebot, die Verkündigung des menschenfreundlichen Gottes, seine Hoheitstitel, den Sinn der Wunderberichte und seine provozierende Gemeinschaft mit Sündern, deren Vorleben er übersieht. „Bis heute fällt es den Frommen noch immer schwer, diesen Kern der Botschaft Jesu zu begreifen“ (68). Blank führt vom Nachsprechen überlieferter Glaubensformeln energisch zur Sache Jesu, zumal in der 2. Abhandlung „Was Jesus heute will — Überlegungen zu seiner Ethik“. Im Mittelpunkt steht die Erhellung der ungesetzlich verstandenen Metanoia, mit harten „Konsequenzen für das eingebürgerte Dogmenverständnis“ als „Glaubensgesetz“. Absolute Wahrheitssätze nennt er „Fetische und Götzenbilder“ (118), die zur Praxis totalitärer Staaten führen: „Wir haben keine geschlossenen Lehren mehr anzubieten“ (120). Geht hier der Exeget nicht zu weit in die Dogmatik? Die 3. Abhandlung „Der historische Jesus und die Kirche“ leistet den wesentlichen Dienst, das Gegenüber von Jesus und Kirche schärfer herauszuarbeiten und manchem wohl erst einmal bewußt zu machen. Die Lehre, Jesus habe die Kirche gestiftet, besage zu viel und zu wenig. Er schuf die Voraussetzung für ihre Gründung, aber nicht für ihre narzistische Selbstbespiegelung oder einen Triumphalismus. Das befreiende Buch will dazu helfen, da in der Kirche „Vergegenwärtigung Jesu“ geschieht (150). Es fehlt: „durch den Heiligen Geist“! Gelegentlich erfreuen bessere Übersetzungen des NT, z. B. bei den Seligpreisungen (50): „Glücklich“ für das blasse „Wohl euch“ der deutschen Einheitsübersetzung.

AUGUST BRUNNER, *Der Schritt über die Grenzen — Wesen und Sinn der Mystik*. Echter-Verlag, Würzburg 1972. 282 S., kart. 29.— DM.

Das gewichtige und hilfreiche Buch trifft in eine Situation, die es nicht kennzeichnet. „Lebendige Seelsorge“ (Nov. 72) berichtet, bereits Hunderttausende üben Zen-Meditation, eingeführt durch den Japan-Missionar *H. Lassalle SJ.* „Reformatio“ (Okt. 72), Zeitschrift für evangelische Akademiker der Schweiz, informiert durch E. Eggimann über „Meditation als Gegentechnik“, wie Menschen, die unter der Technik leiden, durch Yoga und Zen innerlich frei werden. Brunner weiß das. Er bietet eine treffsichere Unterscheidung der allgemeinen Mystik (Naturmystik, Indische Weisheit), die zur Einheit des wiedergewonnenen Selbst mit dem Seinsgrund strebt (Teil I), von der Christlichen Mystik (Teil II), in der es unter Einfluß von Plotin z. T. ähnliche Tendenzen gab (auch Lassalle zieht sie neben den ignatianischen Exerzitien heran, nicht aber die Mystik des Paulus). Brunner hebt die Motive und Ziele der genuin christlichen Mystik von pantheistischen Irrungen ab: hier findet die Reinigung — nicht Auflösung — der Person in Begegnung mit der Person Gottes statt, der die Liebe ist. Sie stärkt das sittliche Vermögen und die Fähigkeit, für andere Menschen ganz neu dazusein. In feinsten Nuancierungen weist er die „mystische Erfahrung“ an den Heiligen auf, u. a. Teresa von Ávila. Philosophisch nicht immer befriedigend erscheint Gottes Person als „das Seiende“ gegenüber dem seienden Menschen (94/113). Wesentlicher ist, daß Brunner den Mut findet, gefördert von *F. Wulf SJ.*, konsequent von der „Erfahrung“ des Glaubens, von erfahrener Verwandlung zu sprechen. Daß dies dogmatisch verpönt war, ist mit ein Grund für den unüberwindlichen Drang

z. B. der Jugend, Christus als Heilbringer zu erfahren, notfalls an Institutionen und Recht der Kirche vorbei. Mystische Erfahrung muß nicht elitär bleiben, wie Brunner meint. Daß Yogazentren sich so rasch vermehren, ist nicht nur Mode, sondern Not, die viele zur Gebetserfahrung drängt, ein „Zeichen der Zeit“, verstanden von Spiritualen in Priesterseminaren und Ordenskonventen. Die Klarheit der Darstellung mystischer Phänomene als genuin christliche Erfahrung bleibt fast zu akademisch. Sie scheut davor zurück, bewährte „Techniken“ zur Erlangung der Freiheit von den massiven Reizen dieser Welt zu lehren oder zu empfehlen.

JAKOBUS WÖSSNER (Hrsg.): *Religion im Umbruch*, Soziologische Beiträge zur Situation von Religion und Kirche in der gegenwärtigen Gesellschaft, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1972, 419 S., 45.— DM.

Nicht nur in der wissenschaftlichen Forschung, auch in der Lebenspraxis vieler Menschen und in der Alltagsreflexion über Lebenspraxis von Menschen der westlichen Industriegesellschaften treten die Themen „Religion“, „Christentum“, „Großkirchen“ als unterschieden auseinander. Eine in ihren Erscheinungsweisen sehr unterschiedliche neue religiöse Sensibilität wirkt unter anderem als Kritik und Krise der altgewordenen christlichen und großkirchlichen Bestände. Die These, daß der gegenwärtige Zustand von „Religion, Kirche und menschlichen Institutionen... einen Schwellenwert erreicht“ habe, stellt der Herausgeber Jakobus Wössner dem Band „Religion im Umbruch. Soziologische Beiträge zur Situation von Religion und Kirche in der gegenwärtigen Gesellschaft“ voran. Die Beiträge des Buches reichen von *Thomas Luckmanns* grundlegenden Reflexionen über „Religion in der modernen Gesellschaft“ bis zu *Leo von Deschwandens* Forschungsansätzen zur Untersuchung einiger wesentlicher Aspekte der heutigen Situation des Priesters („Die Rolle des Gemeindepriesters zwischen Kirche und Gesellschaft“); sie reichen also von Luckmanns weitem Religionsbegriff („Menschwerdung ist Sozialisierung: Einübung und Einzwängung in ein das Einzeldasein transzendierendes Sinngefüge. Wenn man von einer religiösen Konstante sprechen will, so ist sie mit dieser Funktion gegeben. Sozialisierung als religiösen Prozeß zu verstehen heißt, den Menschen als religiöses Wesen zu definieren“) bis zur Frage Deschwandens, ob der Pfarreipriester Motor sozialen Wandels sein oder werden könne. Dieser in mehrfacher Hinsicht gewichtige und konzentrierte Lektüre fordernde Band bringt unter den „Spezielle(n) Aspekte(n) von Religion und Kirche“ auch *Niklas Luhmanns* Theoreme über „Die Organisierbarkeit von Religionen und Kirchen“. In Manuskriptform kursierten diese Überlegungen des Bielefelder Ordinarius für Soziologie längere Zeit als Geheimtip der Up-to-date-Theologie, zumindest „nördlich der Main-Linie“. Nimmt man Luhmanns umfänglichen Text über „Religiöse Dogmatik und gesellschaftliche Evolution“ hinzu (erschienen als Band 85 der „Sammlung Luchterhand“: Dahm/Luhmann/Stoodt, Religion — System und Sozialisation, Darmstadt und Neuwied 1972), dann hat die Auseinandersetzung mit dem funktional-strukturellen Religions- und Kirchenverständnis eine verlässliche Grundlage. Für Luhmann allerdings sollte sie in jedem Fall im Kontext seiner folgenreichen allgemeinen Theorieproduktion geschehen. Das wiederum schließt nicht aus, daß in dieser Diskussion die Theologie (und speziell etwa die neuen politischen Theologien) interdisziplinärer Gesprächspartner wird.